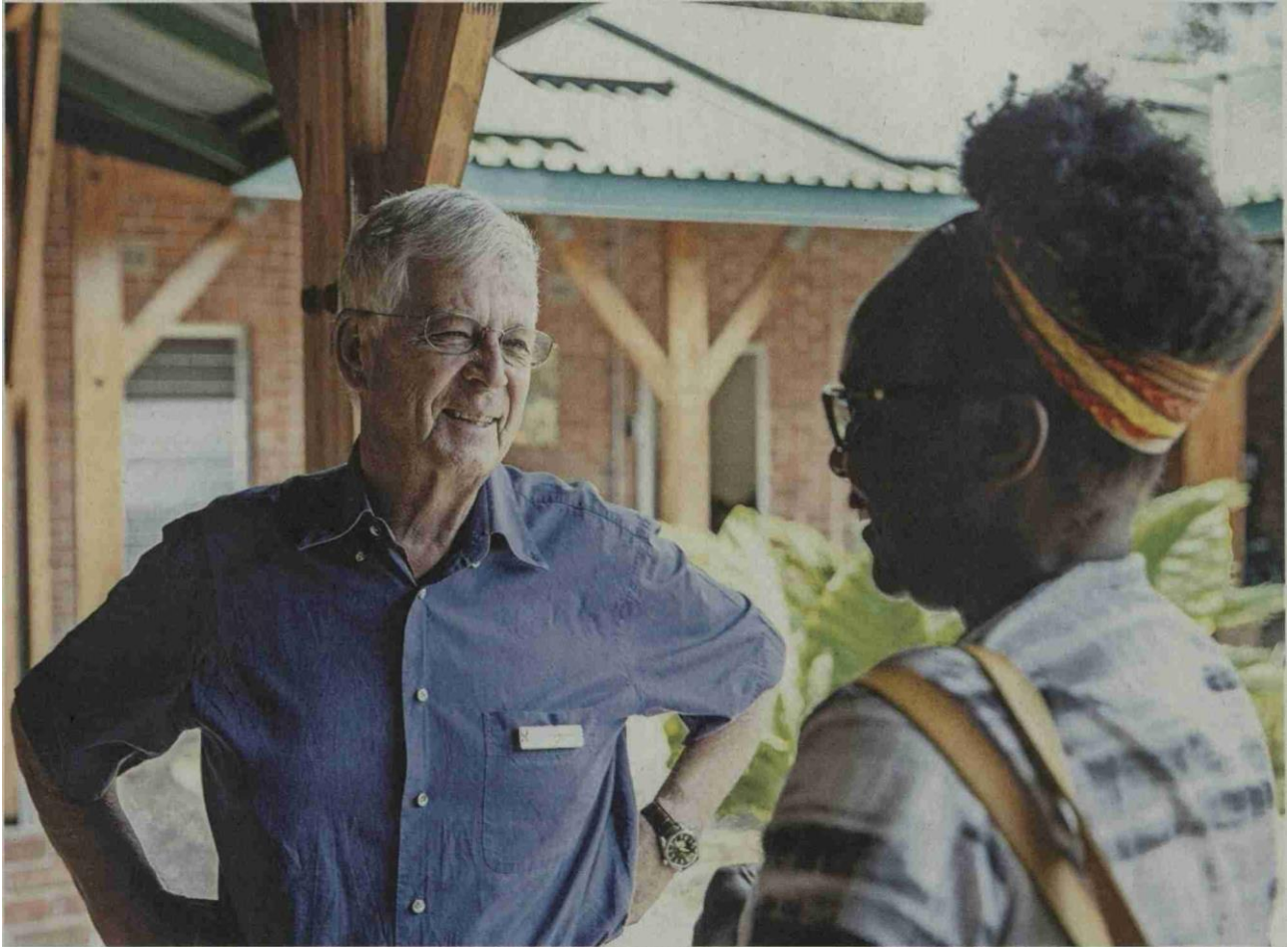


Viel mehr als nur HIV-Behandlungen



Aids-Spezialist und Arzt Ruedi Lüthy setzt sich seit 20 Jahren in Simbabwe für HIV-Betroffene ein.

MUNTELIER

Der Aids-Spezialist und Arzt Ruedi Lüthy gründete vor 20 Jahren die Newlands Clinic in Harare, Simbabwe. Heute bietet die Klinik mit 84 Mitarbeitenden rund 8000 vom Humanen Immundefizienz-Virus (HIV) Betroffenen eine vollumfängliche medizinische Behandlung und Betreuung.

Ruedi Lüthy, Sie haben vor 20 Jahren die Newlands Clinic für die medizinische Ver-

sorgung und Behandlung von HIV-Betroffenen in Harare gegründet. Wieso haben Sie sich für diese Arbeit entschieden, und was war der Auslöser?

Der Entscheidung ging ein langer Prozess voraus. Zwei respektive ein Jahr vor der Gründung im Jahr 2003 führte ich Studienreisen zum Thema HIV in Afrika durch und stellte fest, dass das Wissen über Aids dort miserabel ist. Ich entschloss mich deshalb zu diesem Engagement. Ich wollte die in Europa und Amerika vorhandenen Kenntnisse über HIV nach Afrika tragen.

Welche Situation haben Sie dort angetroffen?

Es gab praktisch keine Familie, die nicht einen Todesfall zu beklagen hatte. In jener Zeit vor 2003 sind dort jährlich über 60'000 Menschen an Aids gestorben. Heute sind es noch rund 20'000 Todesfälle pro Jahr.

In welchem Gebiet der simbabwischen Hauptstadt Harare befindet sich die Newlands Clinic?

Die Klinik liegt im Nordosten der Haupt-

Der Murtenbieter

stadt, ein wenig abseits von grossen Verkehrsadern. Es hat dort Geschäfte, Läden und andere Angebote. Wir sind eher für uns, im Grünen. Wir wollten dies so, auch um Diskretion zu wahren.

Ist die Klinik gut erreichbar?

Wir haben Kleinbusse, die Patienten aus dem Stadtzentrum abholen und zurückbringen. Busfahrten in Harare sind teuer. Wir bieten den Service kostenlos an. Für Patienten, die weiter weg wohnen, organisieren wir bei Bedarf den Transport; einzelne Patienten besitzen selbst ein Auto.

Aus welchen medizinischen Diensten und Gebäuden besteht die Newlands Clinic?

Die Klinik ist ein ambulanter Ort, wo Menschen ein- und ausgehen. Heute behandeln wir rund 8000 Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder. Es gibt eine Apotheke und ein Labor. Es sind aber keine Spitalbedingungen, wo Patienten über Nacht bleiben können. Dank einer Spende entstand 2013/2014 ein Frauenzentrum. Dazu bieten wir psychosomatische Behandlungen an. Und ganz wichtig: Seit 2019 gibt es ein Ausbildungsprogramm für medizinisches Personal.

Und wie war es am Anfang, vor 20 Jahren?

Wir hatten eine bescheidene medizinische Infrastruktur. Mit der Unterstützung von Krankenschwestern wurden kostenlose HIV-Behandlungen angeboten, was sich schnell herumsprach. Es kamen immer mehr Menschen zu uns. Sie haben gemerkt, dass sie bei uns wieder gesund werden.

Gab es auch kritische Stimmen?

Der Kontakt mit dem Gesundheitsministerium war anfänglich etwas schwierig, weil die Menschen nicht verstanden, wieso ich diese Arbeit machen wollte. Sie wollten wissen, was ich im Sinn hatte, sie waren misstrauisch gegenüber Leuten aus Europa oder Amerika, die irgendetwas anpriesen. Seit einigen Jahren stehen

wir jedoch im besten Kontakt mit den Behörden.

Wie präsentiert sich die medizinische Situation heute?

Wir behandeln heute rund 8000 Patientinnen und Patienten. Eine recht hohe Anzahl hat keine Probleme. Auffällig ist aber der Anstieg von Tumoren bei Frauen und Männern, verursacht durch sogenannte humane Papillomavirus (HPV), das bei sexuellem Kontakt übertragen wird. Patientinnen mit HIV sind besonders anfällig auf HPV. Seit dieser Erkenntnis impfen wir Kinder gegen HPV. Wir sind auch die einzige Klinik in Simbabwe, die HPV-Tests anbietet. Wir untersuchen die Frauen und sind in der Lage, das HPV zu identifizieren.

«In jener Zeit vor 2003 sind dort jährlich über 60'000 Menschen an Aids gestorben. Heute sind es noch rund 20'000 Todesfälle pro Jahr.»

Ruedi Lüthy

Aids-Fachmann und Mediziner

Der Erfolg der HIV-Medikamente verlängert die Lebensdauer. Was hat dies für Auswirkungen?

Wir haben in neuerer Zeit festgestellt, dass Menschen, die seit vielen Jahren therapiert werden und bei denen HIV im Blut nicht mehr nachweisbar ist, an Übergewicht, an hohem Blutdruck oder an der Zuckerkrankheit leiden - also die gleichen Krankheiten haben wie gesunde Menschen. Die HIV-Medikamente fördern diese unangenehme Entwicklung.

Bekannt ist Ihre Klinik ebenfalls für die

Ausbildung von Ärzten und Krankenpflegepersonal aus ganz Simbabwe. Wie ist dieser Zweig entstanden?

Eigentlich wie immer, nämlich aus der Notwendigkeit heraus. Wir hatten festgestellt, dass in den Spitälern und Kliniken das Wissen über HIV gering ist. Das Gesundheitsministerium schickt nun Leute zu uns, die wir ausbilden. Pro Jahr sind dies rund 1000 Personen.

Die Newlands Clinic unterstützt die ärmsten Patientinnen und Patienten mit Nahrungsmittelhilfe. Warum?

Die HIV-Therapie steigert das Hungergefühl, weil man ja wieder gesünder wird. Ohne Essen besteht die Gefahr, dass Patienten ihre Medikamente wieder absetzen. Das müssen wir unbedingt vermeiden. Derzeit unterstützen wir etwa 1000 Familien mit Nahrungsmitteln. Die Zahl ist dramatisch angestiegen wegen der desolaten wirtschaftlichen Situation des Landes.

Welche Resultate zeigen sich bei den Berufsbildungsprogrammen, die in der Newlands Clinic angeboten werden?

Mit dem Berufsausbildungsprogramm ermöglichen wir Frauen und Männern, sich selbstständig zu machen. Angefangen haben wir mit etwa 20 Jugendlichen, die nach der Schule keinen Job gefunden hatten. Heute sind es jährlich rund 50, die eine Ausbildung erhalten. Die Palette ist breit: Sie lernen, Hühner zu züchten und zu verkaufen - oder zu nähen: Sie stellen Polster für Möbel her. Insgesamt gibt es bereits eine schöne Anzahl von realisierten Projekten.

Wie werden die verschiedenen Tätigkeiten der Newlands Clinic finanziert?

Wie sieht die Spendensituation aus?

Eine HIV-Behandlung dauert lebenslanglich, daher sind unsere Projekte langfristig angelegt. Wir stellen jedoch fest, dass sich das Spendenumfeld stark verändert hat. Der Fokus hat sich verschoben auf

Der Murtenbieter

Nothilfe, auch wegen der aktuellen Krisen auf der Welt. Wir sind jedoch auf eine langfristige Finanzierung angewiesen.

Welches sind Ihre wichtigsten Quellen für die Finanzierung?

Enorm wichtig sind die privaten Spenderinnen und Spender, weil sie unsere Arbeit über viele, viele Jahre hinweg treu unterstützen und die positive Entwicklung der Newlands Clinic mitverfolgen. Aber ebenso wichtig sind die vielen Stiftungen, die uns seit Beginn langfristig mit grösseren finanziellen Spenden die Arbeit ermöglichen. Wir können seit Jahren auf die Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) zählen.

Machen Sie sich wegen der zurückgegangenen Spenden Sorgen?

Ja, natürlich. Grundsätzlich sind der Betrieb der Newlands Clinic sowie die Anstellungen der rund 80 Mitarbeitenden auf längere Zeit hinaus gesichert, und auch die Patientenbetreuung ist gewährleistet. Wir konzentrieren uns auf unsere Kernaufgaben und möchten auch die zusätzlichen Programme aufrechterhalten. Die finanzielle Planung auf längere Sicht ist aber anspruchsvoller geworden. tb

Ruedi Lüthy, HIV-Pionier

Ruedi Lüthy hat sich zeitlebens für Menschen mit HIV eingesetzt, insbesondere in Simbabwe. Nachdem er an der Universität Zürich Medizin studiert,

promoviert und habilitiert hatte, gründete und leitete er über zwei Jahrzehnte die Abteilung für Infektionskrankheiten am Universitätsspital Zürich. Er war Mitbegründer des Zürcher Hospiz Lighthouse und prägte massgeblich die Schweizerische HIV-Kohortenstudie, die das Verständnis von HIV/Aids wesentlich erweiterte.

Im Jahr 2002 bat ihn eine simbabwische Ärztin, bei einer Gesundheitsstudie zu helfen. Inspiriert von dieser Anfrage, reiste Lüthy 2003 nach Simbabwe, um in Harare die Newlands Clinic, eine ambulante HIV-Klinik, zu gründen. Seit 2004 bietet die Klinik, die ausschliesslich durch Spenden an die

von ihm gegründete Ruedi Lüthy Foundation finanziert wird, lebensrettende Behandlung für mittellose Patientinnen und Patienten. Ab 2009 bildete das dazugehörige Ausbildungszentrum lokale Ärzte und Pflegekräfte im HIV-Management aus, die ihr Wissen in ganz Simbabwe weitergeben.

Ruedi Lüthy ist verheiratet, Vater von drei erwachsenen Kindern. Seine Tochter Sabine leitet seit 2012 die Geschäftsleitung der Ruedi Lüthy Foundation. Seine Arbeit hat unzählige Leben gerettet und das Bewusstsein für HIV/Aids in einer der am stärksten betroffenen Regionen der Welt geschärft. tb



2012 übergab Ruedi Lüthy seiner Tochter Sabine die Führung der Stiftung.

Archivfoto: ae